



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Huber, Johann Rudolf (der Ältere), *Bildnis des Junkers Friedrich von Werth*, 1724, Öl auf Leinwand, 78 x 61,5 cm (Bildmass), Kunst Museum Winterthur. Beim Stadthaus, 747, [seit 12.78]

Bearbeitungstiefe

■■■■■□

Name

Huber, Johann Rudolf (der Ältere)

Lebensdaten

* 21.4.1668 Basel (Taufe), † 28.2.1748 Basel

Bürgerort

Basel

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler, Illustrator und Kunsthändler. Porträts, Miniaturen, Stillleben, Medaillen und Wandmalerei

Tätigkeitsbereiche

Zeichnung, Malerei, Wandmalerei, Medaillen, Glasmalerei, Miniaturmalerei

Lexikonartikel

Sohn eines Basler Grossrats und Wirts. Johann Rudolf Huber erhielt als Kind Zeichenunterricht bei einem Mitglied der [Glasmalerfamilie Wannewetsch](#) (wahrscheinlich bei [Hans Jörg Wannewetsch II.](#)). Mit 14 Jahren begann er 1682 die Lehre beim Porträtisten [Hans Kaspar Meyer](#), der auch [Gregor Brandmüller](#) unterrichtet hatte, setzte seine Ausbildung aber 1684–87 in Bern an der Privatakademie des Miniaturisten und Historienmalers [Joseph Werner](#) fort. In der Freizeit porträtierte er für wenig Geld Handwerker und entdeckte dabei seine besondere Vorliebe für die Bildnismalerei. Später rühmte er sich, über 5000 solcher Arbeiten ausgeführt zu haben; 1683–1718 katalogisierte er

jedes fertiggestellte Werk in seinem *Register der Contrafeit, so Ich nach dem Leben gemahldt habe* [...] (Winterthur, Stadtbibliothek).

Auf der Heimreise nach Basel Aufenthalte in den fürstbischöflich-baslerischen Residenzen Moûtier, Delémont und Arlesheim, wo Huber ebenfalls mit Bildnisaufträgen beschäftigt war. Auf Anraten Werners begab er sich 1687 nach Italien. Nach Angaben [Johann Kaspar Füssli](#) (1769) besuchte er eine Zeitlang in Venedig eine Akademie. Für seine künstlerische Entwicklung entscheidend war jedoch der dreijährige Dienst beim Haarlemer Landschafts- und Marinemaler Pieter Mulier dem Jüngeren, genannt Cavaliere Tempesta, der damals abwechslungsweise in Venedig und Mailand tätig war. Huber ergänzte dessen Landschaftsbilder mit Staffagen. Über Florenz kam er anschliessend nach Rom, wo er Zugang zu Carlo Maratta und zur Akademie fand. Die Rückreise führte zunächst über Lyon nach Paris.

1693 kehrte Huber zurück nach Basel und heiratete Catharina Faesch (1671–1719), die Tochter eines Basler Ratsherrn. Ein Sohn, Alexander, wurde auch Maler, starb jedoch früh. Die Tochter Anna Katharina heiratete 1737 den Winterthurer Maler [Johann Ulrich Schellenberg](#), der in Hubers Atelier mitarbeitete. 1694 wurde Huber im Grossen Rat Vertreter der Himmelszunft und arbeitete für den Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach, der in Basel im Exil lebte. Durch dessen Vermittlung wurde er als Hofmaler des württembergischen Herzogs Eberhard IV. Ludwig im Alten Schloss in Stuttgart mit umfangreichen Decken- und Wandmalereien beauftragt (1697–99, beim Schlossbrand von 1931 zum grössten Teil zerstört). Um die Jahrhundertwende arbeitete er wieder in Basel, vornehmlich als Porträtist im Dienst des badischen Markgrafen; er leitete auch die Dekoration des neuen markgräflich-badischen Schlosses in Basel (Hebelstrasse) und wurde 1701 zum Bauinspektor des oberen Teils der vom Krieg völlig zerstörten Markgrafschaft ernannt.

Im puritanisch gesinnten Basel fehlte Huber die nötige Anerkennung. 1702–1738 lebte er deshalb hauptsächlich in Bern, wo eine grosse Nachfrage nach Bildnissen bestand. Neben ungefähr 400 Darstellungen von Mitgliedern der Berner Gesellschaft und mehreren offiziellen Schultheissenporträts schuf Huber auch Entwürfe und Malereien wie Titelblätter, Heraldik, Stadtsiegel, Uhren und sogar Vorarbeiten für das Giebelfeld des Berner Kornhauses (1716). Mehrere Arbeitsreisen führten ihn alljährlich im Winter nach Basel, ebenso hielt er sich auf in Neuenburg, Baden, Solothurn und Süddeutschland. 1738 kehrte Huber in seine Geburtsstadt zurück, 1740 wurde er Mitglied des Kleinen Rats. Bis 1746 war er künstlerisch tätig.

Johann Rudolf Huber gilt zwar als der erfolgreichste

Schweizer Porträtist des Spätbarocks, doch war er dank seiner soliden Kenntnis vieler Darstellungsmittel und künstlerischer Techniken sehr vielseitig und produktiv. Das *Register der Contrafeit* umfasst über 12000 Entwürfe, Zeichnungen und Gemälde. Aufgelistet sind ausser den genannten 5000 Porträts auch Miniaturen, mythologische, allegorische und historische Darstellungen, Stillleben und Tierbilder, Scheibenrisse, Risse für Siegel, das neue *Berner Wappenbuch*, Gouacheporträts im *Zwingerschen Familienbuch*, eine Folge von *Basler Trachten um 1600* (gestochen von seinem Enkel [Johann Rudolf Schellenberg](#)) und Tafeln zu Albrecht von Hallers Botanikbuch *Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum* (Göttingen, 1742).

Seine Grundausbildung in Basel und Bern ergänzte Huber durch längere Aufenthalte im Ausland. In Italien studierte er ausgiebig die Kunst fürstlichen Gepräges aus Renaissance und Barock, in Frankreich kam er vor allem mit dem Schaffen zeitgenössischer Hofmaler in Kontakt. Besonders nachhaltig wirkten Charles Le Brun für die Dekorationskunst und Pierre Mignard für die Bildniskunst, aber auch Philippe de Champaigne, Hyacinthe Rigaud und Nicolas Largillière. Merkmale seiner Malweise sind eine skizzenhafte, effektvolle Pinselführung und eine warme Farbskala. Beim Porträtieren wusste er das charakteristische einer Physiognomie rasch zu erfassen. Die Arbeit ging ihm leicht von der Hand, was manchmal auch die grossen qualitativen Unterschiede erklärt.

Das *Gruppenporträt der Markgräflichen Familie* (1695, Basel, Markgräflicher Hof) beispielsweise wird vom Kunsthistoriker Hans Rott (1917) als «im Stil und Kompositionsschema eines Mignard» beschrieben. Das ebenfalls in der Art eines französischen Repräsentationsporträts gehaltene kleine *Selbstbildnis* (1710, Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum) zeigt den Maler in barocker Prachtentfaltung. Im reichen Hausrock und mit Allongeperücke, die Malutensilien in der Rechten, präsentiert er sich ganz als Herr von Welt, der auch mit Fürsten verhandelt und selbst ein Fürst unter den Malern sein möchte. Die Medaille an der Goldkette ist ein Geschenk des württembergischen Hofes von 1698, und das Familienwappen an der Brust ist mit der gleichen Selbstverständlichkeit aufgemalt wie auf Fürstenporträts.

Den anderen Pol von Hubers Schaffen im höfisch-absolutistischen Umfeld bilden die dekorativen Wandgemälde im Alten Stuttgarter Schloss. Das einst umfangreiche Ensemble ist nur in einem kleinen Rest erhalten. Einzig ein achteiliger *Herkuleszyklus* konnte 1931 vor dem Brand gerettet werden (heute Stuttgart, Ständesaal im Alten Schloss). Über die gängige Schilderung von Szenen aus dem Leben des Herkules hinaus diente das Bildprogramm auch der Verherrlichung eines prunkliebenden Fürsten, der sich selbst gern in der Rolle des mythologischen Helden sah.

Als Beispiel für Hubers bürgerlich-städtische Auftraggeberschaft steht das *Rektorenbildnis von Hieronymus Burckhardt* (um 1711, Basel, Aula im Museum an der Augustinergasse). Nur der Blick des Porträtierten erinnert an die Selbstsicherheit eines Gelehrten, der über die Betrachtenden hinwegzuschauen scheint. Sonst ist wie die ganze Serie der Basler Rektorenbildnisse auch diese

Darstellung geprägt von der strengen Kleiderordnung der bürgerlichen Universität. Einen ähnlichen Gegensatz zu den grossen offiziellen Aufträgen bildet das Porträt des Berner Arztes *Albrecht von Haller* (1736), ausgeführt im Jahr von dessen Berufung an die Göttinger Universität. Der Autor des berühmten Gedichts *Die Alpen* (1727) wird auf einem Lehnstuhl sitzend nahe am vorderen Bildrand dargestellt; er hält ein aufgeschlagenes Buch mit einer kartografischen Darstellung sowie Tintenfass und Feder in den Händen. Hinter ihm ist eine Landschaft mit dem Unteren Grindelwaldgletscher zu erkennen. Haller wird in seiner Umgebung der Gelehrsamkeit und naturwissenschaftlichen Forschung gezeigt, mit dem Ziel, das Streben des aufgeklärten Wissenschaftlers zu illustrieren.

Das Haller-Bildnis macht zugleich deutlich, dass Huber während seiner Berner Zeit überdies einen gewichtigen Beitrag zur Schweizer Landschaftsmalerei des frühen 18. Jahrhunderts leistete; denn ausser den Arbeiten des Winterthurers [Felix Meyer](#) galten damals Gemälde dieser Kunstgattung hierzulande nur wenig. Meyer und Huber pflegten auch gute geschäftliche Beziehungen. So vermittelte Huber als Kunsthändler den Verkauf von Gemälden seines Malerkollegen, und für den badisch-durlachschen Markgrafen stattete er ihm vier Landschaften mit Staffagen aus.

Huber war, wie vor ihm schon [Gregor Brandmüller](#), ein Maler, der die Schweizer Kunst mit den Fähigkeiten eines weitgereisten und universal gebildeten Künstlers bereicherte. Dank solchen Persönlichkeiten verlor das damals politisch isolierte Land den Kontakt zu den grossen Kunstzentren nicht.

Werke: Basel, Museum an der Augustinergasse, Alte Aula (Professorenbildnisse); Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum; Kunstmuseum Bern; Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek; Burgerbibliothek Bern; Bern, Bernisches Historisches Museum; Bern, Kornhaus (Giebelrelief); Stuttgart, Altes Schloss, Ständesaal (Herkuleszyklus); Kunstmuseum Winterthur.

Alexander Jegge, 1998, aktualisiert 2014

Literaturauswahl

- Manuel Kehrl: *"sein Geist ist zu allem fähig". Der Maler, Sammler und Kunstkenner Johann Rudolf Huber 1668-1748*. Basel: Schwabe, 2010

- *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*. Hrsg. von André Holenstein. Bern: Stämpfli, 2008 (Berner Zeiten 4)

- Ulrich Klein, Albert Raff: «Zu Pregung einer guldirnen Mesdailles für dem Mahler Huber von 16 1/2 Ducaten. Bemerkungen zur Tätigkeit des Schweizer Malers Johann Rudolf Huber für Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg in der Zeit um 1700». In: *Schweizer Münzblätter*, 46, Mai 1996, 182. S. 38-44

- *Johann Rudolf Huber. 1668-1748. Ein Maler der bernischen Gesellschaft*. Schloss Jegenstorf, 1982. Ausstellung, Katalogredaktion: Hans Haeblerli. Jegenstorf, 1982

- *Zeichnungen des 18. Jahrhunderts aus dem Basler Kupferstichkabinett*. Öffentliche Kunstsammlung Basel, 1978-79. Bearbeitet von Yvonne Boerlin-Brodbeck. Basel: Birkhäuser, 1978

- Paul Leonhard Ganz: «Die Basler Professorengalerie in der Aula des Museums an der Augustinergasse». In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, 78, 1978. S. 31-162
- *Basler Kleinmeister zur Zeit Isaak Iselins (1728-1782)*. Basel, Stadt- und Münstermuseum, 1977. Hrsg.: Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel: Birkhäuser, 1977
- Werner Fleischhauer: *Barock im Herzogtum Württemberg*. Stuttgart: Wilhelm Kohlhammer, 1958
- Margarete Pfister-Burkhalter: «Beitrag an das Werk des Malers Johann Rudolf Huber des Älteren (1668-1748)». In: *Alte und Neue Kunst*, IX, 1958, 3, S. 20-21
- Hans Rott: *Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof bis zur Gründung Karlsruhes*. Karlsruhe: C. F. Müllersche Verlagsbuchhandlung, 1917

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4023091&lng=de>

Letzte Änderung

15.01.2019

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.